

TESTBERICHT

Luxus- Lautsprecher JBL 250 liner

In extravaganter Linienführung kreuzte jüngst ein amerikanischer Lautsprecher mit traditionsreichem Namen in europäischen High-End-Gewässern auf. Das neue Flaggschiff kommt aus jenen berühmten kalifornischen Werkstätten, die James B. Lansing schon vor dem letzten Krieg gründete. Mit der L 250 wollen die erfolgreichen Profiausstatter nun auch in den HiFi-beschallten Wohnzimmern wieder unumschränkt den Ton angeben. Wie man auch ein solches „Dickschiff“ harmonisch in die Wohnlandschaft integrieren kann, zeigen unsere Bilder.

Die L 250 ist schon rein optisch eine Ausnahmerscheinung unter den Lautsprechern. Dieser Eindruck leitet sich dabei gar nicht so sehr von der schieren Größe ab, in der sich der amerikanische Monolith präsentiert – die teilt er schließlich mit vielen seiner hochpreisigen Artgenossen. Es ist vielmehr die originell asymmetrische Gehäuseform, die ihn selbst aus der „upper crust“, der feinen Gesellschaft teurer Boxen, herausragen läßt. Formal streng aufeinander verweisend, sind die beiden Gehäuse eines Stereopaars als Pyramidenstümpfe mit nur zwei senkrechten Wänden konzipiert. Lediglich die zur Mitte gerichteten

Seiten sowie der Boxenrücken stehen im Lot. Eine waagrecht, am Gehäusefuß umlaufende Nut unterstreicht optisch den schweren, in sich ruhenden Eindruck dieser Konzeption.

Jedes gewünschte Furnier lieferbar

Wie in der Luxusklasse nicht anders zu erwarten, bieten die JBL-Schreiner neben der fünfteiligen Standardpalette auch das Angebot, jedes gewünschte Furnier aufs Spangehäuse zu leimen. So kann man die erlesene Einrichtung um ein harmonisch passendes Tonmöbel aufwerten, auch und gerade weil damit neue, unge-

wohnte Aspekte gesetzt werden. Perfektionisten haben sogar schon ihr Wunschfurnier ins ferne Kalifornien geschickt, um auch die letzten Zufälle auszuschießen. Und wer die L 250 zum Flügel im Musikzimmer gruppieren will, kann sie auch schwarz, hochglänzend, ins Haus geliefert bekommen. Nichttechnisch orientierte Geschmäcker werden die Lautsprecherchassis ggf. hinter einem Stoff-bezogenen Grill verbergen wollen. Voilà – JBL hat auch für diesen Wunsch eine probate Lösung; sie läßt akustische Gesichtspunkte nicht unberücksichtigt. Eine entsprechende Bespannung kann den unteren drei Wandlern vorgehängt werden, während die dämpfungsempfindliche Hochtonkalotte unbedeckt bleibt. Sie ist zum Schutz vor mechanischer Einwirkung mit einem Drahtgitter verblendet. Die Holzmaske, in die der Kalottenrahmen eingelassen ist, wird aus Massivholz gefertigt und sitzt nach hinten bündig in der Schallwand. Damit haben die JBL-Designer eine weitere interessante Note gesetzt, die auch akustisch durchaus nicht unbedeutend ist, wie wir später noch sehen werden. Streng technische Erwägungen stehen schließlich auch hinter der gesamten Formgebung, wie die amerikanischen Pyramidenbauer unterstreichen. In der Tat: Gerade Gehäusewände fördern besonders im Baß die Ausbildung

TESTBERICHT

Auch großkalibrige HiFi-Technik läßt sich unauffällig aber doch dekorativ in die moderne Wohnlandschaft einbauen; wo alles auf Funktionalität ausgerichtet ist, darf sich Technik getrost offen zeigen. Gerade erlebte Komponenten unterstreichen den Stil der Bewohner durch die „Beiläufigkeit“ der Aufstellung, die das Leben mit HiFi als völlig selbstverständlich unterstreicht



High-end-Klassiker: das Transrotor-Laufwerk mit SME-Arm 3009/III und Dynavector Karat

Auf die Kette kommt es an! Handverlesene Komponenten büßen auch nach Jahren nichts an Gültigkeit ein: Bandmaschine Wega B 4610, Tuner Sansui TU 9009, CD-Player Philips CD 200, Cassettendeck Sansui SC-1110, Vorverstärker Technics SU-300MC, Vor- und Endstufe Harman/Kardon Citation XPP und XX

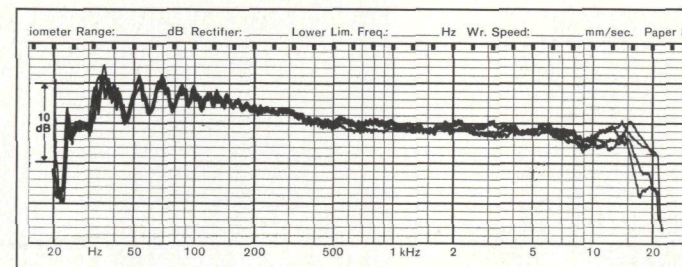


stehender Wellen, also Resonanzen, die das Nutzsignal entstellen. Soll's im Baß gehörig sauber und druckvoll zugehen, ist eine wirkungsvolle Dämpfung neben einem schwingungsmäßig „toten“ Gehäuse ebenso wichtig wie das entsprechende Volumen.

Streng „akustischer“ Gehäusebau

Dies zusammen mit der Vierweganordnung der Treiber beantwortet auch manch unbedachte Frage: „Muß die denn so groß sein?“ Teilt man nämlich das Audiospektrum in vier Abteilungen, so kann jeder Treiber bereichsoptimiert eingesetzt werden. Das aber erfordert eine gewisse Dimensionierung, die man sich bei JBL nur vom Frequenzgangverhalten diktieren ließ. Jedes Chassis kann so in seinem linearen Arbeitsbereich eingesetzt und sehr weich ein- und ausgeblendet werden. Die Abstände der Treiber untereinander müssen daneben im Hinblick auf Interferenzfreiheit bemessen werden.

Solche technischen Ideale sind im Kompaktformat eben nicht zu realisieren. Im Sinne einer optimalen Stereophonie liegt es zudem nahe, die Treiber



Frequenzgang JBL L 250 auf Achse und ± 40 Grad

Technische Daten: JBL L250

Prinzip	4-Weg, Baßreflex
Anzahl und Art der Lautsprecher	1 TT, 1 TMT, 1 MT, 1 KHT
Empfindlichkeit (für 86 dB in 3 m Abstand)	4,9 Volt
Maximal erreichbarer Schalldruck in 3 m Abstand (Frequenzbereich 20–500 Hz)	106 dB
dafür erforderliche Verstärker Ausgangsspannung	45 Volt
Maximaler Impedanzwert/Frequenzbereich	24 Ohm/35 Hz
Minimaler Impedanzwert/Frequenzbereich	7 Ohm/100 Hz
Nennscheinwiderstand (Herstellerangabe)	8 Ohm
Abmessungen (BxHxT)	56x132x36 cm
Ungefährer Handelspreis pro Paar	12000,- DM

linear anzuordnen, was eine gewisse Bauhöhe vorschreibt. Hinzu kommt die Notwendigkeit, für eine ausreichende „Entkopplung“ des Tieftöners vom Boden zu sorgen, weil man sich sonst schwierig zu beherrschende Beugungs- und Brechungseffekte im Baßbereich einhandelt. Zum anderen soll der Hochtöner ob der Richtcharakteristik der von ihm

abgestrahlten Frequenzen möglichst in Ohrhöhe und senkrecht angebracht sein. Soweit, so logisch! Doch damit nicht genug. Die Verjüngung der Schallwand nach oben, ihre runden, weichen Kanten sollen Interferenzen verhindern und jedem Treiber die passende Schallwandbreite garantieren. Von der Neigung der Wandlerfront

nach hinten verspricht man sich korrekte Laufzeit- und Phasenrelationen, was im Sinne einer guten räumlichen Reproduktion wichtig erscheint. Relativieren sollte man eine solche Überlegung allerdings schon, werden diese doch durch den verschiedenen Ausbreitungsmodus unterschiedlicher Frequenzen und die Einflüsse des Abhörums modifiziert. Das Lautsprecherhaus selbst ist mit 19 Millimeter starken Spanplatten aufgebaut und intern zusätzlich durch drei Paar horizontal laufende Bohlen versteift. Die äußeren Kanten bilden massive, verrundete Hartholzleisten. Eine weitere innere Stütze bilden die beiden Kammern für Mitteltief- und Mitteltöner. Gehäuse und Kammern sind mit Polyesterwatte bedämpt. So werden rückwärtige Interaktionen der Konstreiber mit ihren Nachbarn nachhaltig unterbunden.

Hochentwickelte Chassis-Technik

Zu einem satten Baß verhalf man dem 14-Zoll-Tieftöner durch eine Reflexanordnung, deren röhrenförmige Öffnung exakt abgestimmt ist, sie sitzt auf der Boxenrückwand. Der Korb des Baßchassis – und das hat er mit seinen Teamkollegen gemeinsam – besteht aus hochstabilem Aluminium-Druckguß; eine teure aber standesgemäß erstklassige Ausstattung, die man sich von einem der renommiertesten Lautsprecherproduzenten auch nicht anders erwartet. Die großflächige Tieftonpapiermembran wurde dabei zusätzlich mit einer „Aquaplas“ genannten Imprägnierung versteift. Über eine 4-Zoll-Spule wird der Baßkonus angetrieben; die Spule selbst ist in hochkantgewickeltem Flachdraht ausgeführt. In Kooperation mit den verwendeten feldstarken „SFG“-Magneten wird ein hoher Energiefluß gewährleistet. Aufgrund dessen kann hier wie in allen anderen Konstreibern der L 250 eine harte Einspannung gewählt werden. Dafür gewinnt man entschieden an Präzision des Einschwingverhaltens.

Fortsetzung auf Seite 97

Hörbericht Die L 250 macht baßsüchtig

Wer sich für 12000 Mark ein Paar Lautsprecher kauft, der darf mit Recht erwarten, daß er einen soliden Gegenwert bekommt. Ist die L 250 wirklich ihren Preis wert? Abgrundtiefe und fulminante Bässe sind bei der Boxengröße eigentlich zu erwarten. Doch die Präzision und Durchzeichnung der Tiefen, wie sie die JBL 250 bei richtiger Aufstellung liefert, ist ein überzeugender Beweis der amerikanischen Chassis-Technologie. In Verbindung mit dem gut abgestimmten Reflexrohr zeichnet die Box tiefschwarze Baßabgründe ohne jenen weichen Mulm in der Baß-Oberlage, wie er typisch für so manchen Pseudo-Baß ist. Ich gestehe: Die Box macht baßsüchtig. Man kommt kaum vorbei, die Plattenkollektion nach „Orgelpedalen“

und Kesselpauken zu durchforsten, um sich im Magengruben-Baß zu suhlen. Das Schöne dabei ist, daß es keineswegs zur Magenverstimmung kommt. Und die musikalisch so kritische Mittellage? Oh ja, hier gibt's Verfärbungen in Richtung näselnd, hohl! Auch erschien die Box „oben herum“ – zumindest in stark bedämpften Räumen – trotz des Superhochtöners, etwas „unterbelichtet“. Obwohl wir ausgiebig mit den Brücken auf der Rückseite der L 250 mit Hilfe unserer B&K-Meßanlage experimentierten, ließen sich die Verfärbungen nicht ganz zum Schweigen bringen. Das Übel dürfte im Übergang Konus-Mitteltöner/Kalotten-Hochtöner liegen. Dennoch kann man mit diesem Manko – in meinen Ohren jedenfalls – durchaus leben.

Wohlgemerkt, wenn hier solche Kritik ausgesprochen wird, so heißt das: Auch Spitzenboxen sind nicht frei von gewissen Eigenheiten, an die man aber angesichts ihres Anspruchs und Preises getrost harte Maßstäbe anlegen darf. Was dynamische Feinfühligkeit aber auch explosive Gewalt in Sachen Dynamik angeht, ist die L 250 über alle Zweifel erhaben. Gerade im Bereich der Klassik, wo feinste Nuancierungen zählen, spielt die „große“ JBL souverän auf, so daß auch bei leisem Hören nichts an Detailauflösung und Intensität verloren geht. Daß dies mit keinerlei akustischen Aufdringlichkeiten erkauft werden muß, macht die L 250 zu einem um so begehrenswerteren „Musikinstrument“ für alle Klassikfreunde. Walter Schild/kr